

Elmar Außerer

vom eros zum thanatos

Nach dem Eros befassen wir uns, um bei Sigmund Freuds Terminologie zu bleiben, in dieser Ausgabe der STZ mit dem Thanatos. In seinem Spätwerk stellte Sigmund Freud dem Lebenstrieb (Eros) den Todestrieb (Thanatos) gegenüber. Mit dem Zusammen- und Gegeneinanderwirken dieser beiden Triebe versuchte er die Vielfältigkeit des psychischen Lebens zu erklären. Freuds Ansatz zufolge strebt der Eros die Verlängerung des Lebens an und verbindet sich mit Objekten. Der Thanatos sehnt sich dagegen nach einem früheren Stadium im Leben, einem spannungslosen, fast leblosen Zustand, der nach keinen Beziehungen zu Objekten strebt. Kulturgeschichtlich hat der Tod die Menschen schon immer beschäftigt. Oft wurde die Auseinandersetzung mit dem Tod offen ausgetragen, manchmal wurde er auch tabuisiert. Der Tod als Motiv in der Bildenden Kunst und in der Literatur geht

meistens einher mit der Konfrontation mit dem Transzendenten. So ist der »Totentanz« eine kulturelle Erscheinung des ausgehenden Spätmittelalters, die in Bild und Text dem Menschen dessen unausweichliche Sterblichkeit vor Augen führt. Angeführt vom personifizierten Tod tanzen Mann und Frau, Kaiser und Bettler, Arm und Reich dem Gericht Gottes entgegen. Diese unter dem Eindruck der großen Pestepidemien entstanden und mit Texten versehenen Bilderzyklen auf Friedhofsmauern und in Kirchen prägten das Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten. In späteren, nicht mehr einen Tanz darstellenden Bilderfolgen (die aber ebenfalls »Totentänze« genannt werden) ist jeweils einem Lebenden ein Skelett zugeordnet, das den Tod verkörpert. Der Tod trägt oft auch ein Stundenglas und eine Sense. Der Gedanke des Todes, der den Menschen bedroht, fand vor allem

in der frühen Neuzeit und im Barock (man denke an das allegorische *memento mori*) reichhaltige Gestaltung in allen künstlerischen Genres – von der Malerei bis zur Musik.

Eine besondere Rolle hatte der Tod im mittelalterlichen Mysterienspiel. Diese auf biblischen Szenen basierende, äußerst umfangreiche Form des geistlichen Spiels stammte ursprünglich aus Frankreich und England. Das bekannteste Mysterienspiel ist der »Jedermann«. Die beiden ältesten dramatisierten Fassungen des »Jedermann«-Stoffes stammen aus dem ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert: der niederländische »Elckerlijck« (1495) und das englische Moralitätenspiel »Everyman« (1509). Seither ist der Stoff oft bearbeitet worden. In Deutschland beispielsweise von Hans Sachs (»Comedi von dem reichen sterbenden Menschen«, 1560). Eine moderne Bearbeitung ist natürlich



jene von Hugo von Hofmannsthal (»Jedermann«, 1911).

Ein vor allem im süddeutschen Raum häufig aufgeführtes Lustspiel, wo auch der Tod mit von der Partie ist, trägt den Titel »Der Brandner Kaspar und's ewige Leben« und stammt von Franz von Kobell. Auf von Kobells Geschichte basierend, schrieb 1934 der Pfaffenhofer Autor Joseph Maria Lutz ein volkstümliches Theaterstück mit dem Titel »Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies«. Seine Fassung hält sich eng an die Vorlage von Kobell und setzt »auf echte Gemühtiefe« (Lutz). Der Tod hat im »Brandner Kaspar« allerdings seine Bedrohlichkeit völlig verloren, wird er doch vom gewitzten Kaspar beim Kartenspiel über den Tisch gezogen, was auch als Rache der Sterblichen an dem unbeugsamen Sensenmann auslegen kann. Von Kobells Urgroßneffe Kurt Wilhelm bearbeitete und inszenierte 1975 das Werk seines Vorfahren für das Residenztheater in München. Seine Fassung von »Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben«, wurde seitdem von über 70 Bühnen übernommen. (An Christian Stückls denkwürdige Inszenierung am Münchner Volkstheater, die im Frühjahr auch in Bozen gastierte, dürften sich viele gerne erinnern).

Und in der modernen Theaterliteratur? Der Tod als allegorische Figur findet in den Theaterstücken nur selten Eingang.



Die Beschäftigung mit dem Tod in der Literatur erfolgt heute sachlicher, unbefangener und distanzierter als früher. Dem Tod wurde viel von seiner Bedrohung genommen. Dessen ungeachtet besitzt Emanuel Geibels Erkenntnis weiterhin seine Gültigkeit: »Ein ewig Rätsel ist das Leben und ein Geheimnis bleibt der Tod«.